

Znaimer Wochenblatt.

Pränumeration für Inland:
Ganzjährig 3 fl. 60, halbj. 1 fl. 80 kr.,
vierteljährig 90 kr. De. W.

Administration:
Stadt, Schmiedgasse Nr. 191 I. Stod.
Inserate werden billigt berechnet.

Pränumeration für Auswärtige:
Ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl.,
vierteljährig 1 fl. De. W.

Der den ganzjährigen Betrag auf Einmal erlegt, erhält ein schönes Farbendruckbild als Prämie.

Nr. 33.

Sonntag, 15. August 1869.

XX. Jg.

Sängerfest in Kromau.

Am Sonntag, den 8. August, feierte der Gesangsverein in Kromau sein Gründungsfest, an welchem sich, dem Rufe der freundlichsten Einladung folgend, auch ein großer Theil des Männerchors unseres Musikvereins betheiligte. Die Kromauer Sangesbrüder machten sogar das Fest von dem Erscheinen der Znaimer Sänger abhängig und diese nahmen mit wahrer Freude den lebhaftesten Antheil. Bestimmend war in erster Linie, daß der Gesangsverein der Stadt Znaim keine Gelegenheit versäumen darf, wo es gilt, freundschaftliche Verbindungen mit der Nachbarschaft anzuknüpfen und gleichgesinnte Männer zur Pflege des deutschen Gesanges aufzumuntern. Auch hatte unser Verein schon seit dem Zglauer Sängersfest im Jahre 1862 sich nach Auswärts nicht bethätigt, und kann eine derartige Unternehmung nur erfrischend auf das Vereinsleben wirken. Endlich war man gewiß, von Seite der Kromauer Sänger die freundlichste Aufnahme zu finden. Es erklärte sich daher eine Schaar von mehr als 35 Sängern bereit, an der Kromauer Fahrt theilzunehmen und schloß sich ihr auch eine namhafte Anzahl von Gesangsfreunden, meist beiträgenden Mitgliedern des Musikvereins an.

Tags vorher und den größten Theil der Nacht hatte es anhaltend und stark geregnet und selbst noch gegen 4 Uhr Früh, für welche Stunde die Abreise bestimmt war, blieb der Himmel von drohendem Gewölk umzogen. Es erhoben sich Zweifel an der Ausführbarkeit der Sängersfahrt und nur langsam und vereinzelt trafen die Theilnehmer an dem bestimmten Sammelplatze vor dem Brauneis'schen Gasthose ein. Um die Siebenschläfer aufzurütteln, durchzog ein Theil der städt. Musikkapelle die verschiedenen Gassen der Stadt, und das Mittel erwies sich als probat; denn in kurzer Zeit kamen die Ausflügler, mit Ausnahme eines Einzigen, der sich dennoch verspätete und auf Ragos einsam zurückblieb. Nach gemeinschaftlichem Frühstück ging es unter Musikbegleitung fort von dannen über Lechwitz und Hosterlitz nach Kromau.

Der Himmel heiterte sich inzwischen auf, mit der schlechten Straße

zwischen Lechwitz und Hosterlitz wußte man sich abzufinden, so gut es eben ging und nach einer kurzen Rast in Hosterlitz, wo ein zweites Dejeuner eingenommen wurde, eilten wir dem Ziele entgegen und erblickten um die neunte Stunde die recht malerisch in einer tiefen Schlucht gelegene Stadt Kromau, die den meisten Sängern gänzlich unbekannt war.

Wohl eine Viertel Stunde Weges von der Stadt kam uns der Vorstand des Kromauer Gesangsvereines, Herr Josef Patloch, entgegen, begrüßte uns auf das herzlichste und auf sein Geheiß verließen wir die Wagen, um mit Banner und Fahne gegen die Stadt zu ziehen, wo die im Schlosspark aufgestellten Sänger von Kromau und Seelowitz zur Begrüßung unser harrten. Es wurden wechselseitig die Wahlprüfche abgefungen, wobei uns sogleich der Seelowitzer Verein, welcher durch mehr als 30 Sänger vertreten war, durch seine frischen Stimmen und die Präcision des Einsazes überraschte. Hierauf bewegte sich der Sängergesund durch den ansehnlichen, interessant gebauten Schloßhof und den anmuthigen Vorgarten des Schloßes in die Stadt bis zum Marktplatze, wo die Sänger vor dem Gemeindehause Aufstellung nahmen. Hier nannte der Herr Bürgermeister die Sänger im Namen der Stadt willkommen und eilte dann Alles zur Bierhalle, wo das dritte Frühstück, Bier und wohlgeschmeckendes Gollasch unser harrte. Der größte Theil der Sänger begab sich dann durch das reizend gelegene Rokittathal zum Florianberg, welcher fast senkrecht aufsteigend und in einer Höhe von nahezu 30 Klaftern die Stadt beherrscht, am Gipfel den mächtigen Bau einer Wallfahrtskirche trägt und besonders nach Westen und Süden eine herrliche Aussicht gewährt.

Das Wetter war inzwischen milde und klar geworden, die Sonne in vollem Glanze herausgetreten; das schöne Naturbild wirkte erhebend auf die Sänger. Es wurde oben am Bergplateau das „deutsche Lied“ angestimmt und mit wahrer Begeisterung gesungen. Die vorzügliche Klustik des Ortes ermöglichte es, daß der Gesang, auch in seinen feineren Nuancen, im Thale unten und selbst in der Stadt deutlich vernommen wurde. Gegen Mittag kamen die Sänger wieder zur Stadt,

Feuilleton.

Reminiscenzen an die Kromauer Sängersfahrt.

(An Fräulein F.)

Als ich Sonntag Morgens die Klänge der Fiby'schen Kapelle durch die Stille der Nacht ertönen hörte, da sah ich Sie im Geiste vor mir, wie Sie dem weichen Fuhrer entschlüpfen und neugierigen Blickes zwischen den Vorhängen auf die Straße hinauslugten, um die Ursache des unverhofften Morgen-Concertes zu erspähen, während die dunklen losgelassenen Locken über die blendenden Schultern hinabfloßen. Die Morgenmusik, welche die Bewohner Ihrer Straße aus dem letzten Schlummer emporschmeuchte, welche Sie vielleicht in einem süßen Träume störte, galt nur den Sängern als Alarmsignal zum Ausbruche für die Sängersfahrt nach Mähr.-Kromau. Von Rechtswegen hätten Sie daher die Musik gar nicht hören oder wie Ulysses die niedlichen Ohren mit Wachs verstopfen sollen. Also Sonntags war ich in Mähr.-Kromau und ich bedauerte nur, daß Sie nicht an meiner Seite saßen, doch halt, dieß wäre unmöglich gewesen, denn ich nahm einen sehr erhabenen Standpunkt am Kutschbock ein, und Sie hätten sich daher bequemen müssen, zwischen mir und dem Kutscher eine Stellung, ungefähr wie ein Zündhölzchen zwischen zwei Flammen, einzunehmen.

Der Reisemarschall hatte bereits die Gäste zusammengetrommelt, oder vielmehr durch die Musik zusammenblasen lassen, er warf noch einen Blick auf die Versammlung.

„Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieh' ihm fehlt ein theures Haupt.“

Allgemeines Entsetzen, die vorgeschriebene Stunde ist verstrichen und das letzte Glied der Kette fehlt noch. Länger zu warten ist nicht möglich, und es setzt sich daher die Wagenreihe in Bewegung, indem man sich mit dem Gedanken tröstet, daß der Zurückgebliebene wegen Mangel eines andern Znaimer Fuhrwerkes vielleicht Nachmittags per Velociped nachkömmt.

In dem Dorfe Hosterlitz wurde Halt gemacht um einen Morgen-trunk zu nehmen. Der Heurige, der uns dort kredenzte wurde, war konzentrierte Guldensäure, ihn zu trinken war Höllestrafe und ich würde fürwahr lieber durch 20 Jahre in einem Nonnenkloster im Schatten kühler Denkart und in einer bei der jetzigen Jahreszeit äußerst bequemen Toilette zu bringen, als nochmals einen Schluck dieses Weines über meine Lippen zu bringen.

Der Romiker unserer Landparthie, der kleine dicke Sangesbruder A., dessen Dialekt bekanntlich eine entschiedene Sympathie für Norddeutschland und die Ideen des Grafen Bismark ausdrückt, hatte unterdessen in einiger Entfernung vom Gasthause einen „Sängerschnaps“ entdeckt, welchen er mit laut schnarrender Stimme, ähnlich wie Menageriebesitzer die Anwesenheit eines bengalischen Tigers verkündigen, annoncirte. Fürwahr der Schnaps war gut, und er ließ uns auch des sauren Weines vergessen.

Vorwärts ging es nun, auf der schlechten Straße, bei jeder nicht vorchriftsmäßigen Bewegung unserer Pferde gab ich ein lautes Stoßgebet von mir, denn ich dachte mein letztes Stündlein wäre gekommen und ich würde auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Umwerfens auf der Strecke Hosterlitz-Kromau meine Seele aushauchen, für welche ich nicht einmal im besseren Jenseits Quartier gemacht hatte. Ich abdirte die Wohlthaten, die ich während meines kurzen Daseins meinen Nebenmenschen erwiesen und testirte meine Werke dem betreffenden Straßenmeister, welcher die verhängnisvolle Strecke zu inspiciere hat.

Unterdesse hatte unser linkes Pferd eine entschiedene Neigung erhalten, Strife zu machen, indem es durch ein sanftes Aufstreten und ein Hinlen des Vorderfußes, seinen Groll gegen die Insassen des Wagens auszudrücken schien.

Ehe man nach Kromau kömmt, muß man eine Reihe von Hügeln passiren. Sie können sich daher die schwebende Situation vorstellen, in welcher ich mich befand. Endlich nahen wir uns dem Ziele des Ausfluges, knapp vor der Stadt wurde angehalten, die Fahne und das Banner ihrer Hülle befreit, und für einen würdigen Eingang in die Stadt Toilette gemacht. Die beiden Fahnenjunker entkleideten sich ihrer profanen

Bedenken erhoben, als man die wahrhaft prachtvolle Ausstattung des Gebäudes der überaus schnellen und unausweichlichen Verunreinigung bei einem solchen Zwecke entgegenhält. In die Parterre-Lokalitäten soll das Militärlagerdepot aus Brünn verlegt werden.

— (Gasbeleuchtung.) Mit der Gasbeleuchtung in Znaim ist es wieder — Nichts. Der Gemeindevorstand hat in der gestrigen Sitzung beschlossen, die Verhandlungen mit Herrn Ingenieur Tropisch, wegen Einführung der Gasbeleuchtung abzubrechen. Wir werden den ganzen Verlauf dieser Angelegenheit in der nächsten Nummer darlegen.

— Die „Kopfschwemme“, dieses Wahrzeichen einer Gottlob entschwindenden Zeit, hat einem nunmehr recht zweckmäßig angelegten „Wasser-Bassin“ Platz gemacht. Die Regulierung dieser ehemaligen Pfütze hat wohl lang gebraucht und nicht wenig gekostet, aber sie wird sich auch sowohl in sanitärer und feuerpolizeilicher, als auch in ästhetischer Beziehung lohnen.

— (Zum Stellungsgeheiß.) Zum Behufe der möglichsten Verminderung den Nachstellungen wurden sämtliche Stellungsbehörden unterm 29. Juli l. J. aufgefordert, die nöthigen Verfügungen zu treffen, daß jeder Stellungsplichtige rechtzeitig von seiner Berufung zur Stellung, von seiner Losnummer, von dem Orte, Tage und der Stunde, wo und wann er vor der Stellungs-Commission zu erscheinen habe, verständigt und in der dießzüglichen Vorladung auch auf die gesetzlichen Folgen seines nicht gerechtfertigten Ausbleibens aufmerksam gemacht werde. Gegen jene, welche dennoch ausgeblieben sind, ist bei Abgang eines genügenden Rechtsfertigungsgrundes ohne Verzug das gesetzliche Amt zu handeln; gleichzeitig wurde angeordnet, daß die Nachstellungen noch im Laufe der Stellungsperiode, d. i. in dem Zeitraume bis Ende September 1869, zu erfolgen haben.

— (Rekrutierung.) Die dießjährige Rekrutierung findet für den Stadtbezirk Znaim am 30. August l. J. Vormittags und für den Znaimer Landbezirk am 30. August Nachmittags, ferner am 31. August und am 1., 2., 3., 4., 6., 7., 9., 10., 11. und 13. September von der 1. Commission des 8. Inf.-Regimentes im Sinne des neuen Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 und der Durchführungsverordnungen hiezu vom 23. Dezember 1868 statt. Behufs näherer Informirung über die Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes machen wir alle Wehrpflichtigen auf eine im Verlage von M. F. Venzl erschienene äußerst billige und zweckmäßig zusammengestellte Brochüre „das neue Wehrgesetz“ aufmerksam.

— (Subarrondirung für die Znaimer Garnison.) Am vorigen Freitag, den 6. August l. J. fand die Siederstellung der Subarrondirungs-Bedürfnisse für die Znaimer Garnison in der respektiven Höhe von 620 täglichen Brodportionen für die Zeit vom 1. September 1869 bis Ende Oktober 1870 im Amtsstofale der k. k. Bezirkshauptmannschaft statt. Wie wir vernehmen, verläßt das hier stationirte k. k. 26. Jäger-Bataillon zu Ende dieses Monats unsere Stadt, um sich zur Concentration einer Truppenbrigade nach Brünn zu begeben und sohin das große Manöver auf der Peer-Strasse von Brünn gegen Wien, bei welchem mehrere militärische Notabilitäten erscheinen werden, mitzumachen. Nach beendeten Manöver dürfte das Bataillon wahrscheinlich wieder nach Znaim in Garnison zurückkehren.

— (Militärisches.) Diejenige Militärmannschaft, die mit Ende dieses Jahres ihre Dienstzeit nach den früheren Heeresergänzungsgesetzen beendet hätte, erhält statt des Abschieds Landwehrkarten und wird zu der im nächsten

Jahre in's Leben zu rufenden Landwehr eingereiht. Bei der heurigen Assessmentung werden nur so viele Mann assentirt, als augenblicklich nothwendig sind; die als untauglich Befundenen haben einen ihren Vermögensverhältnissen angemessenen Betrag zum Invalidenhausfonde beizusteuern. Die überzähligen Rekruten erhalten Urlaubskarten und können sich sogleich vom Assentplatze aus auf Urlaub begeben. Zu den mit 15. September beginnenden Herbstexerzitionen werden tourweise die Urlauber und Reservisten einberufen werden. Die Einrichtung ist derart getroffen, daß die Mannschaft anderer Regimenter hier beim Reserve-Regimente Gersner die Exerzitionen mitmachen kann, ohne nöthig zu haben, zu ihren Regimentern einzurücken.

— (Chirurgentag.) Am 15., 16., event. 17. September l. J. wird in Brünn der dritte Chirurgentag abgehalten, zu welchem nicht nur Wundärzte, sondern auch alle Doctoren der Heilkunde geladen sind. Mitglieds-Karten à 2 fl., durch welche eine Preisermäßigung bei Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrten erlangt wird, sind bei dem Präsidenten des perm. Ausschusses, Herrn Leopold Holly, Wien, Rennweg Nr. 53, als auch bei der Redaction der Zeitschrift der Wundärzte Oesterreichs, Wien, Kegelgasse Nr. 15, zu haben. Da auch Doctoren der Heilkunde theilnehmen sollen und die Regelung der ärztlichen Personal-Verhältnisse demnächst in Aussicht steht, so dürfte bei dem reichhaltigen, zugleich wissenschaftliche Vorträge einschließenden Programme der dritte Chirurgentag von erhöhtem Interesse sein.

— (Zur Thajaregulirung.) Am 5. d. Mts. sind zwei vom Landesauschusse mit den Vorarbeiten zur Thajaregulirung beauftragte Ingenieure von Brünn abgegangen. Dieselben werden ihre Arbeiten bei Dürnholz beginnen und wird das Nivellement nach dem Projekte vom 3. 1860 vorgenommen, nach welchem auch die approximativen Kostenüberschläge verfaßt werden, um sodann zur Vorlage für den Landtag zu dienen.

— (Unsere heurige Ernte.) Ueber die Resultate der heurigen Ernte laufen von allen Seiten ziemlich befriedigende Berichte ein. Der Schnitt geschah unter nicht ungünstigen Verhältnissen und auch die Schüttung von Weizen und Korn ist meist entsprechend, so daß man die heurige Ernte in diesen zwei Getreidegattungen eine gute Mittelernnte nennen kann. Auch Gerste und Hafer wird bereits eingeheimst, doch kann man hievon noch kein bestimmtes Urtheil abgeben. Viehfutter wird heuer ausreichend producirt. Der Wein steht gegenwärtig ausgezeichnet, die Reben frogen meist von Traubensülle und die letzte sehr heiße Temperatur kam dem Gedeihen der Trauben wesentlich zu Statte. Wenn anders keine Elementarwidrigkeiten mehr eintreten, so dürften auch unsere Weinbauern heuer durchaus nicht zu Schaden kommen.

— (Hagelschläge.) Von mehreren Seiten kommen uns Nachrichten zu über die mitunter sehr bedeutenden Schäden, welche in den letzten Tagen durch Wolkenbrüche und Hagelschläge verursacht wurden. So hat am 6. d. ein furchtbares Gewitter verbunden mit Hagelschlag die Straße von Laa an der Thaya bis gegen Feldsberg heimgeführt. Abgesehen davon, daß das Wasser selbst Wohnzimmer überschwemmte und auch in Stallungen so gewaltig einbrang, daß Hausthiere hin und wieder ertranken, weil man bei dem plötzlichen Eindringen des Wassers nicht Alles retten konnte, hat dieses Gewitter den Weingärten großen Schaden zugefügt, besonders in **Amels** und **Herrnbaumgarten**, wo die Hoffnung auf eine Weinlese ganz und gar vernichtet ist. In vielen Weingärten hagelte es so stark, daß nur die nackten Reben stehen blieben. Die Beeren lagen in Gruben haufenweise wie grüne Erbsen beisammen.

es Nestroh nicht über sich bringen, nicht in der Nähe des Klosters zu verweilen, dessen Inneres der Schauplatz seines Glückes war, eines Glückes, das ihm nun leider für immer verloren gegangen. Mehr als einmal stand er an dem Gartenpförtchen und horchte. Kein Laut kam von innen. So verbrachte er in peiniger Ungewißheit wohl eine Stunde, als es plötzlich auf dem Thurm der Klosterkirche zu läuten begann. Nestroh fühlte sein Blut erstarren. Es war das Jüngelstöckchen, dessen wimmernde Töne er vernahm.

Al! das, was er von jenen schrecklichen Strafen gelesen, welche in Klöstern über jene Nonnen verhängt werden, die ihr Gelübde gebrochen, kam ihm in's Gedächtniß, und jetzt — es konnte nicht anders sein — ward eben das Urtheil an der Nonne vollzogen, die zu schwach gewesen, um dem Drange ihres Herzens zu widerstehen.

Das Jüngelstöcklein wurde für die Sünderin geläutet, die man toben lebend in ihr Grab versenkte. (Schluß folgt.)

Der Prairienritt.

Novelle von Charles Sealsfield.

(Fortsetzung.)

Noch kamen auch wieder tröstendere Gedanken. Ich war ja bereits vier Wochen im Lande, hatte einen großen Theil desselben in jeder Richtung durchgestreift, diese Streifereien waren alle durch Prairies gegangen! — Natürlich, denn das ganze Land war ja eine Prairie, und dann hatte ich meinen Compaß, und war immer in Gesellschaft. Dieß hatte mich auch sicher gemacht, so daß ich stupider Weise nun, gegen jede Mahnung und Warnung taub, wie toll der wilden Bestie nachgejagt, uneingedenk, daß vier Wochen kaum hinreichten, mich im Umkreise von zwanzig Meilen, viel weniger in einem Lande, dreimal größer als der Staat Newyork, zu orientiren. Immerhin tröstete ich mich doch noch; von der

eigentlichen Größe der Gefahr hatte ich noch immer keinen deutlichen Begriff; die Blizfunken eines sanquinischen Temperamentes zuckten denn doch noch häufig, ja oft trotzig hervor. Ich hielt es für unmöglich, mich in den wenigen Stunden so gänzlich verirrt zu haben, daß nicht Mister Neal oder seine Neger meine Spur einholen sollten. Auch die Sonne, die jetzt hinter den dunstumsflorten Inseln im Nordwesten unterging, die Dämmerung hereinbrechen ließ, beruhigte mich wieder wunderbar. Ein selbstiger Veruhigungsgrund! Häuslich erzogen und von Kindesbeinen an Ordnung gewöhnt, war es mir zur Regel geworden, Nachts zu Hause, oder wenigstens unter Obdach zu sein. So sehr hatte sich diese Gewohnheit mit meinem ganzen Dasein verschwärtet, daß es mir absolut unmöglich erschien, die Nacht hindurch ohne Obdach zu bleiben. So fix wurde die Idee, dieses Obdach sei in der Nähe, daß ich meinem Mustang unwillkürlich die Sporen gab, fest überzeugt, das Haus Mister Neal's in der Dämmerung aufzusuchen, die Lichter herüberflimmern zu sehen. Jeden Augenblick glaubte ich das Bellen der Hunde, das Gebrülle der Kinder, das Lachen der Kinder hören zu müssen. Wirklich sah ich auch jetzt das Haus vor mir, meine Phantasie ließ mich deutlich die Lichter im Parlour sehen; ich ritt hastiger, aber als ich endlich dem, was Haus sein sollte, näher kam, wurde es wieder zur Insel. Was ich für Lichter gehalten, waren Feuerkäfer, die mir in Klumpen aus der düstern Nacht der Insel entgegen glänzten, nun in dem auch über der Prairie hereinbrechenden Dunkel auf allen Seiten ihre blauen Flämmchen leuchten ließen, bald so hell leuchten ließen, daß ich wie auf einem bengalischen Feuersee mich umhertreibend wähnte. Etwas die Sinne mehr Verwirrendes läßt sich schwerlich denken, als ein solcher Ritt in einer warmen Wagnacht durch die endlos einsame Prairie. Ueber mir das tief dunkelblaue Firmament mit seinem hell funkelnden Sternenhimmel, zu den Füßen ein Ozean magischer Lichter, Millionen von Leuchtfeuerfäferchen entstrahlend! — Es war mir eine neue, eine verzauberte Welt. Jedes Gras, jede Blume, jeden Baum konnte ich unterscheiden, aber auch jedes Gras, jede Blume erschien in einem magisch-überfönnlichen Lichte. Prairierosen und Tuberosen, Dahlien und Astern, Geranien und Weinranken begannen sich zu regen, zu bewe-